

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

105 (9.5.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-216589](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-216589)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 Mk.
für 2 Monate . . . 1,40 „
für 1 Monat . . . 0,70 „
incl. Postbefreiung.

Nr. 105.

Bant, Mittwoch den 9. Mai 1894.

8. Jahrgang.

Die famose „Reichs-Steuerreform“

ist kürzlich im preussischen Abgeordnetenhaus anlässlich der Beratung des Berichtes der Budget-Kommission über die Finanzlage des preussischen Staates Gegenstand einer langen und lebhaften Debatte gewesen. Der ultramontane Abgeordnete Dr. Bachem unterzog die Finanzverhältnisse einer Kritik, in der er u. A. betonte: man sei mit den indirekten Steuern „so ziemlich“ an der Grenze angelangt; das Reich könne dieselben nicht mehr steigern.

Der freikonservative Abgeordnete Freiherr v. Hedlich leistete sich heftige Ausfälle gegen die Reichstags-Majorität, welche bei ihrer Ablehnung der Finanzgesetze der Regierung nichts Anderes gethan habe, als „in die eigene Tasche“ zu gehen. Kein einziges Kulturland habe so wenig indirekte Steuern wie wir. Unter großer Anwarts des Zentrums behauptete der Redner weiter: „Der verlorbene Dr. Windthorst — daran möchte ich das Zentrum erinnern, obwohl ich nicht weiß, ob man unter dem neuen Kurs im Zentrum noch an alte Autoritäten glaubt — hatte daher auch schon eine Erhöhung der indirekten Reichsteuern in Aussicht genommen, um eine Ermäßigung der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer zu ermöglichen. Wir sind bisher keineswegs mit indirekten Steuern überlastet. Daher war der Weg, den die Reichsregierung zur Deckung der Mindereinnahmen vorzuschlag, recht gangbar. Nur mit Bewauern kann man an die unglaubliche Art zurückdenken, wie die Erhöhung der Tabaksteuer abgelehnt worden ist.“

Abgeordneter Richter trat diese Ausführungen mit großer Schärfe entgegen. U. A. sagte er: „Der verlorbene Dr. Windthorst ist für die Erhöhung der indirekten Reichsteuern in's Feld geführt worden. Im Jahre 1887 hat er aber mit klaren Worten der weiteren Steigerung der indirekten Reichsteuern ein kräftiges Votum entgegengelegt. Das Gespenst einer neuen Vermehrung der direkten Steuern Preußens schreckt mich nicht, denn vorläufig bedarf es überhaupt keiner Vermehrung dieser Steuern. Sollte aber einmal diese Zeit kommen, so ist die Anspannung der direkten Steuern viel gerechter als die der indirekten Steuern. Das plutokratische Wahlrecht dieses Hauses verfährt allerdings zu dem entgegengesetzten Standpunkt.“

Dann legte der Finanzminister Dr. Miquel los. Was er zur Sache selbst vorbrachte, ist nichts Neues. Wir haben mit wenigen unerheblichen Abweichungen dieselbe Rede schon öfter im Reichstage aus Miquels und anderer Regierungsvorträter Munde gehört. Er bemühte sich, das preussische Abgeordnetenhaus gegen die Angriffe Richters zu „rechtfertigen“, und sagte u. A.: „Ich glaube, ich habe den Demos gekriegt, ich scheue

mich nicht vor einer scharfen Heranziehung der bestehenden Klassen zur Steuer, und dieses Haus auch nicht. Der Abg. Richter hat dieses Haus ein Haus von untergeordneter Klasse genannt. Das Haus hat eine Steuerreform durchgeführt auf der Grundlage der Leistungsfähigkeit unter sorgfältiger Berücksichtigung der minder Leistungsfähigen und sie noch proportional nach oben zugekippt. Das Haus hat zum ersten Male eine folgerichtige Umpflichtung gemacht in Bezug auf Arbeitseinkommen und Einkommen aus Besitz. Das Haus hat die Ueberweisungen, die vom Reiche gekommen sind, zu 7/8 zur Entlastung der unteren Volksklassen verwendet. Ich erinnere nur an die Aufhebung der unteren Stufen der Klassensteuer, an die Befreiung des Volksschulgeldes u. s. w. Wir haben hier nicht eine einseitige Bourgeoispolitik gesehen, sondern ein opferfreudiges deutsches Bürgerthum vorgefunden.“

Die Thatfachen beweisen allerdings das Gegentheil. Das preussische Abgeordnetenhaus hat von jeher niemals etwas Anderes getrieben, als die denkbar einseitige Politik des privilegierten Besitzes. Was hat die „Entlastung“ der unteren Volksklassen in Preußen von der Klassensteuer (Einkommen bis zu 900 Mk. sind von dieser Steuer frei!) zu bedeuten gegenüber der Thatfache um so härterer Belastung durch Zölle und indirekte Steuern! Herr Miquel kann den Demos, daß er sich vor härterer Belastung der bestehenden Klassen „nicht fürchte“, nur führen, wenn er diesen Klassen der progressiven Einkommensteuer kommt. Wenn er glaubt, mit seiner Abgeordnetenhaus-Rede seiner „Reichs-Steuerreform“ genügt zu haben, so irrt er sich.

Am Tage dieser Rede schrieb die „Köln. Volksztg.“: „Die Kommission des Abgeordnetenhauses hat Herrn Miquel ja den Geßalen gethan, die Resolution zu fassen, daß Preußen von Reiche größere Ueberkäufe erhalten müsse. Das aus einem plutokratischen Wahlrecht hervorgegangene Abgeordnetenhaus wird natürlich in seiner Mehrheit bereitwillig erklären, daß Preußen mehr Geld aus indirekten Reichsteuern beziehen müsse, damit die wohlhabenderen Klassen, die sich so patriotisch für alle Militär-Vorlagen begeistern, von weiteren direkten Steuern verschont bleiben. Auch das Herrenhaus, die Vertretung der potentesten Kreise, schickt sich an, einen ähnlichen opferfreudigen Beschluß zu fassen. Um das zu erreichen, wird es der in Aussicht gestellten Rede des Finanzministers nicht erst bedürfen. Aber nützen wird das nichts. Der Reichstag bleibt hart; die „Reichs-Steuerreform“, wie Herr Miquel sie plante, ist todt. Er mag den Leichnam „festhalten“, in den Reichstag kommt er nicht wieder damit.“

Das glauben wir auch. Aber mit anderen Projekten wird er sicherlich kommen!

Politische Rundschau.

Bant, den 8. Mai.

Das „minderwerthige“ Mannschafsmaterial im deutschen Heere. Ueber das diesjährige Musterungsgeschäft bringen die „Hamb. Nachr.“ einen von unterrichteter Seite stammenden Artikel, aus dem man zunächst sieht, daß die neuen Bestimmungen über die Tauglichkeit zum Dienste im aktiven Heere, die im vorigen Jahre zum ersten Male mehr probeweise gehandhabt wurden, nunmehr mit einigen unwesentlichen Abänderungen sanktionirt und der Her-Erdnung eingezigt sind. Außerdem ist zum ersten Male die neue, besonders für die Militärdiener bestimmte Dienstanzweisung zur Beurtheilung der Militärdienstfähigkeit vom Februar 1894 zur Anwendung gelangt. Die Neuerung besteht bekanntlich im Wesentlichen darin, daß die sog. Schönheitsfehler, die früher im Allgemeinen die Ueberweisung zur Ersatzreserve zur Folge hatten, künftig nicht als Hinderniß der Heranziehung zum aktiven Dienst betrachtet werden sollen. Aus den Darlegungen des Blattes geht hervor, daß in Folge dieser neuen Provis im Vorjahre eine Zunahme der Dienstuntauglichen im Heere um annähernd 1/3, bis 1 pro Mille stattgefunden hat, und der Verfasser folgert daraus wohl mit Recht, daß die Einstellung des Mehrbedarfs von solchen mit Fehlern behafteten Mannschaften nicht als ein Gewinn für die Armee bezeichnet werden kann. Auch aus dem Grunde nicht, weil diese körperlichen Fehlern unterworfenen Mannschaften die „formelle Ausbildung im Exerzier- u. s. w. Dienst erschweren und die durch die erhöhten Etats der Infanterie ohnehin erschweren Aufgaben des Kompagniechefs und des Ausbildungspersonals unbedingt noch mehr belasten“. Zum Schlusse heißt es: „Der Militärarzt stellt sich, wie wir aus eigener Erfahrung wissen, gegenüber den neuen Vorschriften nur zu oft in die Lage, Verzicht, Weisheitsfug für tauglich erklären zu müssen, die er früher mit aller Bestimmtheit nur für die Ersatzreserve geeignet bezeichnet hätte. Wie wir vernehmen, hat die vorjährige Ausgabe einen Ueberfluß von Rekruten ergeben und das Kriegsministerium zu der Anweisung veranlaßt, daß beim diesjährigen Aushebungsgeschäft von der Zurückstellung wegen jülicher Untauglichkeit nach Möglichkeit ausreichender Gebrauch gemacht werden soll, damit der Ersatz durchaus brauchbar und künftighin sei eine Abnahme der Zahl der Wiederentlassungen wegen Dienstuntauglichkeit erzielt werde. Diese militärische Befähigung dürfte unsere Annahme, daß die Armee in Folge der neuen Musterungsbestimmungen ein minderwerthiges Mannschafsmaterial erhält, lediglich bestätigen.“ Wie viele der „minderwerthigen“ Mannschaften in Folge der Einstellung in den aktiven Dienst für ihr ganzes Leben Schaden an ihrer Gesundheit erleiden werden, ist in dem Artikel des Stenard-Organs nicht gesagt, das wird auch kaum festzu-

Durch Sturm und Wetter.

Original-Roman von G. Meerfeld.

33. Fortsetzung.

Kachdruck verboten.

„Nun, höre, Deine pädagogischen Talente in Ehren“, unterbrach ihn Graf Arthur, aber ich muß Dir gestehen, daß ich an Deiner Stelle etwas weniger tolerant gegen den Jüngling gewesen wäre. Dem Wädel könnten wir wahrhaftig nicht zürnen, wenn er sich bei diesem jahrelangen Verbleib ein wenig in ihrem Herzen eingenistet hätte; aber mir sollte es verzeihlich unangenehm sein, wenn ich mein Junge eines Inspektors wegen einen Korb holen müßte.“

„Seid unbesorgt“, beruhigte der Major. „Etwas Derartiges wird gewiß nicht geschehen, so lange ich noch einen Einfluß auf meine Nichte besitze, so lange sie noch Wädeln der Dankbarkeit gegen mich zu erfüllen hat.“

Weiter hörte Leo nichts mehr. Vor seinen Ohren klang es, an seinen Schläfen hämmerte mild das Blut, und vor seinen Augen tanzte und flimmerte es wie ein Regen von Funken und loderbenden Flammengarden. Er vernahm nur noch das Klirren zusammenschlagender Sporen und das Raseln eines Seibels im Nebenschimmer; dann sprang er wild hinaus, an den Fiedel seines Kommandos nicht mehr denkend und ohne Rücksicht auf die Leute, die ihm begegneten und die ihn so verwundert anstarrten, als sei er ihrer Meinung nach plötzlich wahnsinnig geworden.

Er stürzte mit seinem namenlosen Schmerz, seiner Weiskämung, seinem Groll gegen sich selbst mit seiner ganzen, unzulässigen Verzweiflung tief in den Park hinein bis zu jener Stelle, an welcher er vor sechs Jahren in der Zeit seiner Refonaleszenz alljährlich mit Erna zusammen getroffen war, und die so einsam lag, daß er sich

hier wohl vor jeder Ueberraschung sicher glauben konnte. Außer Stände, sich noch länger zu beherrschen, sank er auf den wohlbekanntesten Rasen nieder, drückte das Haupt in das weiche Moos und gab sich ganz seinem unermesslichen namenlosen Herzeleid hin.

Eine wie lange Zeit er in dieser Stellung zugebracht, darüber hätte er selber keine Auskunft geben können, aber sicherlich waren mehrere Stunden vergangen, als er eine leise Berührung an seiner Schulter fühlte und von einer weichen, wohlbekannten Stimme seinen Namen nennen hörte. Er richtete sich rasch auf, noch in dem Wahne, daß ihn ein Traum getäuscht habe. Aber was er sah, war die volthe Wirklichkeit. Erna v. Wolnar stand vor ihm und auch ihre Augen waren von Thränen geröthet. Ob sie die anjame Stelle aufgesucht hatte, in der Hoffnung, ihn zu finden — ob es ein Zufall gewesen war, der sie hierher geführt, er dachte nicht daran, sie danach zu fragen und ihr kam es ebenloewig in den Sinn, ihm eine Auskunft darüber zu geben. Sie sah nur sein verändertes Gesicht, und Angeficht dieses ungewöhnlichen Leugnisses seines Schmerzes felen wie mit einem Rauberzschlage alle die Schranken, welche sich bisher zwischen ihnen erhoben hatten.

Sie ließ sich an seiner Seite an den Rasen nieder, sie ergriß seine beiden Hände und schaute mit dem Ausdruck unaussprechlicher, innigster Liebe zu ihm empor. „Du weißt Alles, nicht wahr?“ sagte sie leise, zum ersten Male während der ganzen Dauer ihrer Bekanntschaft jene vertrauliche Anrede gebrauchend. „Du weißt, daß Reichenheim um meine Hand gemorben hat, und Du weißt auch, welche Antwort ich ihm senden mußte, nicht wahr?“

Wie eine himmlische Musik klangen ihre Worte an

sein Ohr. Er überlegte nicht mehr, in welcher Stellung er sich ihr gegenüber befand, er dachte nicht mehr an die unübersteigbare gesellschaftliche Kluft, durch welche er von ihr getrennt wurde, sondern er beraufchte sich in vollen Jügen an dem unerwarteten und unfaßbaren Glück, welches sich ihm da in dem Augenblicke seiner tiefsten Verzweiflung bot. Er glitt von der Bank herab zu ihren Füßen nieder und bedeckte ihre Hände mit glühenden Küssen.

„Du liebst mich — mich, der ich blind genug war, um erst in diesen entsetzlichen Stunden zu erkennen, daß ich sterben muß, wenn ich Dich verlieren soll!“

„Erging es mir denn anders, Geliebter?“ küßte sie, indem sie sich so tief zu ihm niederbeugte, daß ihr warmer Athem seine Wangen streifte. „Auch mir ist die Erkenntnis nicht früher gekommen, als bis mein Oheim vor mich tritt, um mir den Antrag des Grafen Ernst zu überbringen. Da erst fühlte ich mit voller Klarheit, daß Dir mein ganzes Herz gehörte, daß ich nie einem anderen Manne eigen sein könnte, und daß ich eher auf alle Freuden und Güter der Welt verzichten würde, als auf Deine Liebe.“

Und er schlang seinen Arm um ihren Nacken, um sie fest an seine Brust zu drücken, und ihre Lippen trafen sich in einem langen, glühenden, leidenschaftlichen Kusse.

Wenige Minuten waren es, welche den beiden Liebenden in seliger Selbstvergessenheit vergingen.

Sie sprachen von nichts Anderem, als von der Größe und Unendlichkeit ihrer Liebe, von dem Wunder, das sich durch das Dauswischenkreuz des Fremden so urplötzlich an ihnen vollzogen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

stellen sein. Man darf aber mit Sicherheit annehmen, daß die Zahl der Geschädigten eine große sein wird. In späterer Zeit dürften die Ergebnisse der Invalditätsversicherung vielleicht einigen Anhalt zur Beurteilung dieser Frage geben.

Die indirekten Steuern sind seit 1881 in Preußen von 141 auf 71 Millionen Mark, im Reich dagegen seit 1879 von 241 Millionen auf 700 Millionen Mark gestiegen. Die Steigerung beträgt in Preußen 73, im Reich aber 190 pCt.

Auch ein Rezept. Die Tabakfabrikanten wurden kürzlich von der „Nord. Allg. Ztg.“ aufgefordert, doch selbst Vorschläge zu machen für die höhere Belastung des Tabaks und die Gestaltung der Tabakfabriksteuer. Dazu bemerkt ein Leser der „Deutschen Tabakztg.“: „Wozu sollen wir uns den Müßel selbst diehen, an dem uns ein Anderer aufhängen will? Wenn man einzelne Klassen der Gesellschaft aufzuerstern will, sich selbst Opfer an Steuern aufzuopfern, so wozu man sich doch einmal an solche, welche mit größerer Leichtgläubigkeit gehen können? Man fordere einmal die jetzigen und früheren Minister, die aktiven und pensionierten Generale auf, ihrerseits etwas zur Rettung des Reiches und der angehenden Finanzkraft beizutragen! Wenn jeder aktive Minister nur 15000 Mk. von seinem Gehalt, jeder pensionierte Minister 5000 Mk. von seiner Pension, und die aktiven und pensionierten Generale im Verhältnis freizugehen lassen, so giebt das voraussichtlich eine recht stattliche Summe.“ Die Privilliten der Regenten und die Einkünfte derselben aus Privatvermögen, Domänen u. d. m. sind auch nicht zu vergessen.

Die Justizkommission des preussischen Abgeordnetenhauses beschloß eine Abänderung des Gehaltensatzes über die Vermittlungsstellen, daß das Gesetz für die am Bekleidungsstage bestehenden Mietverhältnisse am 1. Oktober 1894 für die übrigen mit dem Bekleidungsstage in Kraft treten soll.

Der internationale Bergarbeiter-Kongress in Berlin nimmt am Pfingstmontag den 14. Mai, Vormittags 10 Uhr, in den Konfessionslosen seinen Anfang. Eine Konferenz der Zentralräthe für Arbeiterwohlfahrtsvereine tagt gegenwärtig in Berlin.

Warum die preussischen Landräthe sich so sehr für die Feuerkassen interessieren, ergibt sich aus einer Notiz der „Volkszeitung“, wonach in Preußen nicht weniger als 223 Landräthe im Nebenamt als Kreisfeuerkassendirektoren fungieren und dafür bis zu 3000 Mark jährlich erhalten. Während die Landräthe solche Nebenämter versehen, werden ihnen von Staats wegen zur Unterstützung im Hauptamt Regierungskassentoren beigegeben.

Zahlreiche Bergarbeiter-Entlassungen werden aus dem Ruhrbezirk gemeldet; so hat die in der Nähe von Gelsenkirchen gelegene große Zeche „Zollverein“ jetzt wieder 380 Mann abgelegt und von einer ganzen Reihe anderer Zechen kommen ähnliche Nachrichten. Um die Förderung noch mehr einzuschränken zu können, werden auf vielen Zechen auch noch Feuerschichten eingelegt und dies alles, weil das Kohlenkapital die Proportionsförderungsentscheidung, die für den April galt, nun auch für den Mai beschließen hat. Das Spandau erfreut sich übrigens nicht allein bei den Arbeitern und der übrigen Bevölkerung, sondern auch bei den Wertbesthern selbst keiner besonderen Beliebtheit; man wirft ihm vor, der Kohlensteuern den ganzen holländischen Markt durch allzu hoch gespannte Preisforderungen entzogen und damit für unseren Bergbaubetrieb eine Krise vorbereitet zu haben, die recht traurige Folgen für die ganze Gegend zeitigen kann.

In Straßburg im Elsaß ist es bekanntlich den Sozialdemokraten nicht möglich, Versammlungen abzuhalten. Deshalb erhaltete am 6. Mai der Reichstagsabgeordnete für Straßburg, August Hebel, seinen Wählern auf badischem Gebiete, an der Ringelbrücke bei Rehl, unter freiem Himmel Bericht über seine Thätigkeit im Reichstage. Die Versammlung war von 3000 Personen besucht. Nach Hebel sprach der Reichstagsabgeordnete Vueb-Malshausen, sowie Böhle-Straßburg. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in der das Einverständnis in der Haltung Hebels, sowie Enttistung darüber ausgesprochen wird, das man es Hebel unmöglich machte, in Straßburg zu sprechen. Während einer Rede des Anarchisten Ries erfolgte die Auflösung der ruhig verlaufenden Versammlung.

Cecheireich-Ungarn.

Die Polizei hat in Graz anlässlich der Maifeier schändlich gemüthlos gehandelt. Wie der „Frankf. Ztg.“ von dort berichtet wird, kam es am Abend bald nach 7 Uhr in der Volksgartenstraße zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und 400 Arbeitern. Die Wachen zogen blank, hieben ein, die Arbeiter vertheiligten sich mit Steinen, Stielen und Stöden, Kinder schrien, Weiber freischrien. Eine Kompanie Infanterie erschien schließlich und machte dem Kampf ein Ende. Mehrere Schutzleute trugen Verwundungen davon, darunter einer eine schwere. Wie viele Arbeiter verundet wurden, konnte nicht ermittelt werden, wahrscheinlich weit mehr als Schutzleute. Fünfzehn Arbeiter wurden verhaftet. Eine Viertelstunde später entwidmete sich in der Nähe des Hotels zu den drei Häusern ein förmliches Gefecht zwischen Polizisten und Arbeitern. Das im Vorhinein ankommende Militär brachte auch hier den Kampf zum Abschluß, nachdem zahlreiche Verwundungen auf beiden Seiten vorgekommen waren. Eine Dame wurde von einem Stielstein an der Schläfe getroffen und sank zu Boden, man vermuthet, todt. Ein britter Kampfspiel war die Raubergasse. Hier sammelten sich zwischen 8 und 9 Uhr Abends Tausende von Menschen an, denen man die Absicht zuschrieb, gegen das Polizeigebäude vorzurücken. Das Militär griff zum Bajonnett und trieb die Menge auseinander. Zu diesen Mittheilungen fügt ein Korrespondent des Grazer „Volksblattes“ noch einige skawerliche Details hinzu. Er

schreibt: „Das Gemehel in der Strauchergasse war ein furchtbares. . . Das starke Aufgehob an Polizei hieb mit scharfer Waffe um sich. Zahlreiche Arbeiter wurden schwer verwundet, einige, als sie die Backsteine mit den Armen niederreißen wollten, die Hände kurzweg abgeschlagen. Blut floß in Strömen. Das Geschrei, besonders der Weiber und Kinder, war ohrenzerrend. Der eigentliche Straßenkampf dauerte über eine Stunde.“ Und was war der Grund dieses entsetzlichen Blutbades? Die Grazer Polizei hatte Unzüge mit Standarten verboten, und die Arbeiter veranfaßten sie. In Wien hatte die Polizei die Unzüge gestattet, und Alles verlief in Ruhe. Die Arbeiter haben in beiden Städten dasselbe gethan, die Polizei nur hat sich in beiden Städten verschieden verhalten, und wenn es dann in Wien ruhig blieb und in Graz zum Straßenkampf kam, so ist wohl nur das unglück, von dem der Wiener Polizei verschiedene Vorgehen der Grazer Polizei daran schuld. Diese Vernehmung wird bestätigt durch die Mittheilungen, welche das „Volksblatt“ über das Verhalten der Grazer Arbeiter bringt. Es heißt da: „Eine provokatorische Absicht bestand offenbar nicht bei den Arbeitern. Sie zogen ziemlich ruhig durch die Straßen und es wurde entschieden rathamer gewesen, sie die Standartenabtheilungen, auf denen nicht geschrieen war, als die Branche oder Genossenschaft der einzelnen Züge, ungehindert tragen zu lassen. Daß die Polizei nicht nach den geschicktesten Direktiven und nicht am taktvollsten vorging, erhellt schon aus dem Umstande, daß es dem Kommandanten der Militärkompanien da und dort später leicht gelang, die Arbeiter mit gütlichen Worten zu beschwichtigen und zum Auseinandergehen zu bewegen. Nur der Hauptplatz wurde mit einem Besonnenangriff geräumt.“ Nach diesen Mittheilungen bliebe kein Zweifel, daß die Polizei an dem Blutvergießen schuld ist.

Heilig ist das Eigentum! Zur Katastrophe in der Luglos-Döhle schrieb die „Wiener Arbeiterztg.“: In einer Erdhöhle sind acht Menschen seit Tagen lebendig begraben. Alle Versuche, sie zu retten, scheitern. Menschliche Kraft scheint hilflos gegenüber dem entsetzlichen Unglück. Eine Rettung ist allein möglich durch Aufwerfung eines Damms, der den Wildbach, welcher sich in die Döhle ergossen, ableiten soll. Die Dammarbeiten beginnen. Alle Menschen in der Runde jähren, ob der Versuch gelingt. Da geschieht das Unfassbare: wie die Dammarbeiten beginnen, protestiren die Grundbesitzer gegen ihre Vornahme, weil ihnen durch die Ableitung ein Wasserschaden erwachsen könnte. Was sind auch acht Menschenleben gegen die „Schädigung“ des Privateigentums? Wie hören sie täglich, die Schweißler und Betrüger, und ihr Wort sagt uns förmlich im Ohr: Das Eigentum ist heilig und das Privateigentum ist ein ursprüngliches Bedürfnis der Menschen! Was ist, aber wenn es das erste Bedürfnis, so ist es sicher die letzte Bestialität. Das Geld ersticht alle menschlichen und sittlichen Instinkte — das hat in größter Weise jener Fall neu offenbart.

Holland.

Haag. Die glücklichen Holländer, die nicht gezwungen sind, das Nationalvermögen in feinalbrüger Gewehren, rauchlosem Pulver und neuen Kanonen „anzuziehen“, schicken sich an, ein großes Kulturwerk in Angriff zu nehmen. Die Kommission, welche das Projekt der Trockenlegung des Zuiderees bezieht, hat nun ihre Arbeiten beendet. Den 26. Mitgleden waren 21 für die Trockenlegung und Errichtung eines Damms den Nordholland nach Friesland. Die Kosten sind auf 189 Millionen Gulden veranschlagt oder 315 Millionen mit Zinseszinsen, darin sind die Kosten für Verteilungsbemessungen und Schabloszahlung der Fischer des Zuiderees inbegriffen. Die Kommission empfiehlt einstimmig, die Arbeiten durch den Staat ausführen zu lassen. Durch die Trockenlegung werden 190000 Hektar Boden im Werthe von 326 Millionen Gulden gewonnen. — In der That, ein Kulturwerk ersten Ranges! Was ist man aber in Deutschland? Man macht ganze Ortshaffen dem Erdboden gleich, um genügend große Schlepplöcher für die neuen weitrtragenden Kriegsmorwetterzeuge zu beschaffen! Deutschland marschirt an der Spitze der Zivilisation!

Belgien.

Lüttich, 4. Mai. In Folge des Attentats fanden zahlreiche Passirungen der bekannten Sozialisten und Anarchisten statt; sie ergaben aber bis jetzt kein Resultat. Fünfzehn Anarchisten wurden verhaftet, jedoch nachträglich freigelassen, nur zwei sind wegen ungenügender Auskunft über ihr Alibi in Haft geblieben. Man befürchtet den schlimmsten Ausgang der Bewandlungen Dr. Renon's, das linke Bein ist an zwei Stellen gebrochen, das Gesicht tief verbrannt, ein Auge vollständig verloren. Die Gemahlin und der Schwager von Robart befinden sich auf dem Wege der Besserung. Man vermuthet fast, daß das Attentat einen Andern, den Gerichtsdirektor Renon, hätte treffen sollen; der Irrthum soll auf einer Verwechslung der Straße beruhen.

England.

London, 6. Mai. Eine heute Nachmittag im Hyde-park veranstaltete Demonstration zu Gunsten des Achtstundentages verlief in voller Ordnung. Von 12 Tribünen sprachen zahlreiche Redner, darunter die Franzosen Guéde, Lafargue und Delescluze und der Holländer Vanbewelde. Es wurden Resolutionen angenommen, in denen der internationale Achtstundentag und das allgemeine Stimmrecht verlangt wird.

London, 7. Mai. Heute erfolgte in Waltham Abbey, nördlich von London, eine furchtbare Explosion in einer Fortzeifabrik. Der Geschäftsführer, ein Verführer und zwei Personen wurden getödtet, 30 verwundet.

Schweiz.

Bern, 7. Mai. Der Architekturstad der hiesigen Arbeiterunion, Waffillieff, der wegen Verdachts der

Thellnahme an dem Kravall vom 19. Juni 1893 verhaftet wurde, ist von den Geschworenen der Anklage zum Aufbruch schuldig erklärt und zu 11 Monaten Gefängnis verurtheilt worden.

Italien.

Rom, 5. Mai. Bei dem heute begonnenen Verhör im Banca-Romana-Prozess theilte Langongo Näheres über die Verluste mit, welche die Banca Romana durch die auf Veranlassung der Regierung gemachten Rentenankaufe erlitten habe. Der Finanzminister habe Langongo versprochen, die Bank nach Annahme des Gehaltensatzes betreffend die Concessionen zu entschädigen; dieser Gehaltensatz sei aber niemals vorgelegt worden. Seitens der Regierung sei Langongo zur Geheimhaltung dieser Renten-Operationen verpflichtet worden. Nachdem ein Brief, den er aus dem Gefängnis an den Ministerpräsidenten geschrieben, unbeantwortet geblieben, habe er die wahre Sachlage der Staatsanwaltschaft enthüllt. — Die Mittheilungen Langongos rufen das größte Aufsehen hervor.

Schweden.

Stockholm, 7. Mai. Der Reichstag lehnte (in gemeinsamer Abtheilung) mit 214 gegen 126 Stimmen den Antrag auf Erhöhung der Brandsteuern von 50 auf 80 Oere per Aker ab.

Gewerkschaftliches.

Der Kaiserbreit in Bremerhaven ist aufgehoben, jedoch bleibt die Beere über Bremerhaven, Gesammende und Beze verhängt und ist der Bezug ferngehalten. Die Sozialkommission.

Aus Stadt und Land.

Dant, 8. Mai. Morgen, Mittwoch Abend, findet in Brumund's Wirthshaus eine Gemeindefestigung statt. Die Tagesordnung weist als Hauptberathungspunkte auf „Rathhausbau und Reichensalle“. Wie wir hören, soll es der Kommission gelungen sein, mit der Kirchenbehörde über einen Platz nach dem Wunsch des Gemeindefestigung sich zu einigen und wird also diese Frage voraussichtlich eine befriedigende Lösung finden.

Dant, 7. Mai. In der letzten Nummer der Zeitschrift „Die Arbeiterverehrung“, Zentralorgan für Kranke, Unfall, Alters- und Invalidenversicherung, finden wir ein Schreiben des Reichstages an das Großherzogliche Oldenburgische Ministerium vom 6. Juni 1893, betreffend die Verlegung des oldenburgischen Ministeriums für die Gemeindefestigung, Dant, Lyden und Bremer zu vertheilen. Wie das Schreiben, das wir im Wortlaut folgen lassen, zeigt, ist der Reichstag bereit, die Verlegung, die wir seiner Zeit betreiben haben und ist diese Verlegung dem nachträglich, wie die vorgeschlagenen Anstellungen zu zeigen, vom Großherzoglichen Ministerium akzeptiert worden. Das interessante und für Krankenkassenvertheiler, Mitglieder wie Bedienen des wichtige Schriftstück lautet:

Errichtung gemeinsamer Ortskrankenkassen für Gebietstheile verschiedener Bundesstaaten. Schreiben des Reichstages (Reichstag des Innern) vom 6. Juni 1893 an das Großherzogliche Oldenburgische Staatsministerium.

Dem Großherzoglichen Staatsministerium bezieht ich mich auf das gefällige Schreiben vom 3. Februar d. J. zu erwidern, daß ich in Uebereinstimmung mit dem Königlich preussischen Herrn Minister des Innern und für Handel und Gewerbe die Errichtung gemeinsamer Ortskrankenkassen für Gebietstheile verschiedener Bundesstaaten für rechtlich unzulässig nicht erachten möchte.

Der Gesetzer geht nicht an solche Anstellungen nicht gedacht zu haben. Dies nöthigt aber nach meinem ergebenen Dafürhalten nicht zu der Folgerung, daß er dieselben hat ausführen wollen. Einer solchen Annahme steht schon die aus dem Kaufbau der Krankenversicherung sich ergebende Absicht entgegen, thätigst viele Formen möglichsten und dadurch den heilsamen und den höchsten verdienstbringenden Zweck zu erreichen. Auf den höchsten verdienstbringenden Zweck hinweisen zu können, gemeindefestigung hervorzuheben, daß man nur auf diesem Wege für die, in denen zwischen verschiedenen Orten ein feststehender, der, welcher Bedarf der Arbeiter feststünde, zu einer zweckmäßigen Anstellung von Bedienen (Verhandlungen des Reichstages 1892/93 Bd. 6 S. 798), ebensowohl für Orte derselben Bundesstaaten, wie für Gemeinden mehrerer Bundesstaaten zu verfahren wird, auch durch den in den Anlagen des gefälligen Schreibens hervorzuheben, daß die Verlegung jenseits den Zweck verfolgt, die verkehrsmäßig bedingte Zwangsvertheilung zur Bildung gemeinsamer Ortskrankenkassen herbeizuführen. Ferner scheint mir die Analogie der Betriebs- (Fabrik-) und Baukastenvertheilung, welche sich vollständig über verschiedene Bundesstaaten erstrecken und nach der Fassung der §§ 63, 72 des Gesetzes erstrecken müssen, wenn die Arbeiter in mehreren Bundesstaaten wohnen oder der Fabrik- (Bau-) Betrieb über einen Bundesstaat hinaus greift, aber auch die Analogie der einzelner Bundesstaaten für die Zuständigkeit gemeindefestigung Ortskrankenkassen für Gebietstheile verschiedener Bundesstaaten zu sprechen. Wenn die letztere Analogie in den Anlagen des gefälligen Schreibens am demüthigen gerade zu werden, weil sich die Vertheilung nicht wie die Ortskrankenkassen an die örtlichen Bedienen der Gemeinden und weiteren Kommunalverbände an schließen, so darf ich ergebnis darauf hinweisen, daß ein solcher Anknüpfung für zahlreiche Distrikte allerdings besteht, indem sich deren Bezirk auf eine bestimmte Gemeinde oder auf eine Reihe bestimmter Nachbargemeinden (z. B. Hamburg und Altona) beschränkt.

Dem Umstande, daß in dem Gesetze die Bildung gemeinsamer Ortskrankenkassen für Gebietstheile verschiedener Bundesstaaten nicht befördert vorsehen ist, dürfte ein ausgleichendes Gewicht nicht am demüthigen nicht beizumessen sein, weil sich die Regierung, soweit ich zu überlegen vermag, auf allgemeinen Gesichtspunkten gründet. Insbesondere werden die Rücksichtnahme, sowie die Funktion der unteren und der höheren Verwaltungsbehörden sich auch hier nach dem demüthigen bedienigen Bundesstaat zu bestimmen, in welchen der Sitz der gemeinsamen Kasse geortet wird. Dientliche Stelle aber, welche die Errichtung des gemeinsamen obliegen soll, ist nach § 43 Abs. 4 des Gesetzes durch die bedienigen Gemeinden zu bestimmen.

Wenn ich hiervon der Ansicht bin, daß der Errichtung gemeinsamer Ortskrankenkassen für Gebietstheile verschiedener Bundesstaaten obdenburgische Gemeinden wichtige Hindernisse nicht entgegen stehen, so werden für die weitere Frage, ob eine solche Anstellung thätigst erfolgen soll, lediglich zweckmäßigkeitserwägungen maßgebend sein können. Wegen solcher nicht vor, so hat es jede der beteiligten Zentralbehörden in der Hand, daß für Handbekommen einer solchen Anstellung dadurch zu verfahren, daß sie den betreffenden Gemeindefestigungen die nach § 43 Abs. 5 a. D. erforderliche Genehmigung verlangen läßt. Ob die Verhältnisse des vorliegenden Falles für ein derartiges Vorgehen sprechen oder ob es sich nicht vielmehr auf den von

dem Regierungspräsidenten in Kuris hervorgehoben werden und politischen Gesichtspunkten entspricht, durch Genehmigung der betreffenden Gemeindefürsorge den Fortbestand eines seit langer Zeit bestehenden, den Interessen und den Wünschen der Bevölkerung entsprechenden Zustandes sicher zu stellen, habe ich der Entscheidung des Großherzoglichen Staatsministeriums schuldig anheimzugeben.

Durch eine gefällige baldige Mitteilung des hochselbst Bewilligten würde mich das Großherzogliche Staatsministerium zu Dank verpflichten.

Wilhelmshaven, 8. Mai. Der Hilfsbeamte des Landrats des Kreises Wittmund hier macht bekannt, daß die Marine-Garnison-Verwaltung für den Post einen „Postwärter“ angeheilt hat, der an einer Dienstmitthe und einem Bruchstücke kranke ist, und dessen Anordnung das Publikum Folge zu leisten haben, da er die Eigenschaft eines Postbeamten habe.

Wilhelmshaven, 8. Mai. Im zoologischen Circus Swiatel produzierte sich gestern der Löwenbändiger Hr. Seeth mit den zwei größten Löwen, zwei Pferden und zwei Tigerbögern in der Manege, die mit einem hohen Gitter umgeben war. Wir hielten bislang die auf den Platanen dargestellten Produktionen für Reklame und unwahrscheinlich, wurden jedoch gestern eines Besseren belehrt. Es war bewundernswürdig, wie diese drei so grundverschiedenen Thiergattungen so friedlich und ergötzt zusammenarbeiteten. Wie festgenommen standen die beiden Pferde da, während die Wüstenkönige in mächtigen Sprüngen über sie hinweglehten. Auch die anderen Nummern des Programms wurden gut durchgeführt. Der Besuch ließ gestern jedoch nicht zu wünschen übrig, und wenn derselbe sich nicht bessert, dürfte der Circus Wilhelmshaven bald verlassen.

Wilhelmshaven, 8. Mai. Von der Marine. Laut telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine ist der Kreuzer „Seeadler“, Kommandant Korvettenkapitän v. d. Groden, am 6. Mai auf den Seydellen angekommen.

Oldenburg, 7. Mai. Die gestern in Eversien statt gefundene Raufreier unseres Naifles ist glänzend verlaufen. Der Saal erwies sich als viel zu klein, so daß eine große Anzahl Personen wieder umkehren mußte. Die sehr gut vorgetragenen komischen und Gesangsbeiträge, sowie die mit großem Beifall angenommene Festspreche des Genossen Diermann bildeten den unterhaltenden Theil, worauf ein Ball die schöne Feier um 11 Uhr beendet. — länger erlaubt nämlich der Herr Amtshauptmann den Sozialdemokraten keinen Tanz.

Oldenburg, 7. Mai. Wie die militärischen Postfests „gemacht“ werden. Bei dem Wirth Suding hinter der Infanterie-Kaserne erschien vor einigen Abenden ein betrunkener Unteroffizier als Gast. Er betrug sich aber wenig gastlich und provozirte und beleidigte die anwesenden Gäste derartig, daß diese sich gezwungen sahen, den unlieblichen Gast an die frische Luft zu setzen. Bald darauf wurde den Soldaten verboten, fernhin bei Suding zu verkehren. Es ist nun nicht anders anzunehmen, als daß der Unteroffizier, um sich für die ungebührliche Unbill, die ihn in seiner Trunkenheit, freilich in Folge seines Betragens, betroffen, zu rächen, das Verbot herbeiführt hat. Es ist dies recht bezeichnend für den preussisch-deutschen Militärstaat, daß so etwas möglich ist. Daß

dadurch die sogenannte Ordnung und auch die Manneszucht gefördert wird, kann man gerade nicht sagen.

Oldenburg, 7. Mai. Am vorigen Sonntag hielt der Gesangsverein der Oldenburger Glasbläser bei Becker in Oldenburg einen Ball ab und hatten die Teilnehmer Gelegenheit, den Anstand und die Bildung unserer obernährigen Jugend, der „Blätter der Nation“, im richtigen Lichte zu betrachten. Ein Einjährig-Freiwilliger benahm sich nämlich derart räpelhaft, daß er, nachdem ihm ein Arbeiter eine derbe Lektion über Anstand und gute Sitte erteilt hatte, hinausgeworfen werden mußte.

Teimordorf, 6. Mai. In den hiesigen Bäckereien ist der Schaden eingestürzt und steht Runder vor dem finanziellen Ruin. Die Ursache ist die Konsumveränderung über das Vermögen des am 1. Mai verstorbenen Kaufmanns und Brennereibesizers H. Menfens hier. Der Verstorbenen hat allgemein als ein reicher Mann gegolten und hat überall großes Vertrauen genossen. Die Vermögensaufnahme soll nun die völlige finanzielle Zerrüttung der Firma ergeben haben, die, wie man annimmt, im Beispiel ihrer Ursache hat. Die Passiva sollen 700 000 Mark und die Unterbilanz 270 000 Mark betragen. Ueber die Bedeckung des hiesigen Geschäftshandels wird der „Weser-Zig“ geschrieben: Die Gläubiger wurden durch Wechsel, meistens Geschäftswechsel, bestückt. Die abgelaufenen Wechsel wurden durch neu in Umlauf gesetzte gedeckt. So sollen Wechsel im Betrage von 400 000 Mark in Umlauf sein. Die Gläubiger wurden durch eine solche aufgestülzte Bilanz, die bei verschiedenen auf eine verschiedene Summe, z. B. 295 000 Mark Vermögen, 320 000 Mark u. s. w. lautete, getäuscht und zu bedeutendem Kredit veranlaßt. Die Sachlage kam an's Licht, als in diesen Tagen mehrere Wechsel nicht eingelöst wurden. Man fand in der Wohnung des Verstorbenen noch eine Menge Banknoten, von hiesigen Bürgern ohne Bedenken ausgegeben, die zur Auffüllung durch eine bestimmte Summe warteten. Viele hiesige Einwohner, auch kleinere Leute, ferner viele aus der Umgegend, mehrere Großkaufleute in Bremen, sowie verschiedene Banken sind bestrebt und werden bedeutende Summen verlieren. Durch die Geschäftswechsel sind einige Bürger mit 20 000, 18 000 Mark u. s. w. in Mitleidenschaft gezogen und vielleicht dem finanziellen Ruin nahegebracht. Sehr in Anspruch genommen ist dem Vermögen nach auch die Gewerkschaftsbank in Oldenburg. Die Niedersächsische Bank soll ihre Forderung gegenhelfe durch Wechsel gedeckt erhalten haben; der Buchhalter des Geschäftes wurde heute Nachtmord verhaftet.

Gurhaven, 6. Mai. Der gestrige starke Sturm hat auf hiesiger Riede ein Schiffungsglück veranlaßt. Bei dem Bruch des spanischen Dampfers „Davit“ liegt bereits seit langem der Bergungsdampfer „Nema“, der die Wegräumung des Bracks bewerkstelligen sollte. Bei dem Sturm muß wohl der Anker der „Nema“ nachgelassen haben, so daß das Schiff in's Treiben gerieth und auf das Brack des „Davit“ auftrieb. Die „Nema“ erhielt mehrere schwere Lecks und sank sehr schnell. Während sich die Mannschaft in die Bodwanen flüchtete und dann später gerettet wurde, blieben der Kapitän und der Inspektor der Bergungsgesellschaft noch auf Deck, um Unglück für den letzteren, der von einer Sturzwelle erfaßt wurde und ertrank. Die Leiche ist bald darauf gefunden worden.

Bermischtes.

— Das unvorsichtige Hantiren mit einem Gewehr hat in Moslehebe ein Menschenleben gefordert. Ein in der sogenannten Budide beschäftigter junger Mann des Schachmachers Plze, mit Namen Bruns, legte im Scherze ein Gewehr auf die Köchin Frau Nibel an, das selbe entlud sich und der Schuß traf so unglücklich, daß

die N. sofort todt zu Boden sank. Die Ehefrau R. hinterläßt vier kleine Kinder.

— Verunglückter Eisenbahnschaffner. Auf einem von Hannover nach Kassel fahrenden Personenzug wollte der Schaffner Bräuner aus Hannover von der Plattform eines Wagens auf die eines anderen übertreten, fehlte dabei und geriet, herabstürzend, unter die Räder, welche ihn zermalmeten. Ein anderer Schaffner, welcher das unfällige Geräusch gehört, zog die Nothbremse und brachte den Zug zum Stehen. Die Leiche des Verunglückten, der verheiratet und Vater von 4 Kindern war, wurde nach Bovenndem gebracht.

— Eine „urteuische“ Badeverwaltung giebt es in Heiligenhafen in Holstein. Sie beschloß, zum Zweck der Bewahrung des guten deutschen Charakters des Heiligenhafener Bades, jüdische Kurgäste von dem Besuch desselben nach Kräften fernzuhalten. Es wird deshalb den Kurgästen in den Blättern die Bemerkung: „Israelitische Besuch nicht erwünscht“ beigefügt werden.

— Die Genickstarre tritt in Danau sehr stark auf. Nachdem mehrere Soldaten der Garnison Danau daran gestorben sind, hat die Krankheit auch mehrere Zivilpersonen befallen. Ein junger Mann ist bereits hier verstorben. Ferner ist die Genickstarre auch in dem benachbarten Dite Wachenbuchen aufgetreten. Der Sohn eines Landwirths, welcher vor einigen Monaten als Invalide vom Militär entlassen wurde, erkrankte hochgradig an Genickstarre und ist trotz aller Kunst der Aerzte gestern seinen Leiden erlegen.

— Die Spionagegeschichte, die aus Thorn gemeldet wurde, hat sich in Böhligfallen aufgelöst. Der betreffende Schüler soll die von ihm angefertigten Zeichnungen durchaus nicht geheim gehalten, sondern damit vor anderen Schülern sogar renommirt haben.

— Gerettet. Nach so vielen umständlichen Versuchen ist es einem Taucher gelungen, zu den in der Lueglochhöhle eingeschlossenen zu gelangen. Das Vordringen wurde durch die mittelst Sprengschüsse freigelegte Schurfsöffnung ermöglicht. Der Taucher Fischer drang nach Entfernung eines Baumflammes aus der Höhlenöffnung zu den eingeschlossenen vor und brachte die Kunde, daß sämmtliche noch am Leben seien und sich entsprechend wohl befänden. Dieselben hatten noch Kerosin und einen geringen aus Brod und Käse bestehenden Vorrath. Um die Geretteten bequem und gefahrlos hinauszuführen zu können, wurden an dem nunmehr freigelegten Ramin weitere Sprengungen vorgenommen, so daß sie nach einigen Stunden in Freiheit waren. Sechs von den Geretteten können selbstständig, einer mußte geführt werden. Das Befinden der Geretteten ist verhältnißmäßig ganz gut.

— Die Weltausstellung in Antwerpen ist am 5. Mai eröffnet worden, obwohl sie zu ihrem größten Theil kaum halb fertig ist.

Luftung.
Für den Parteifonds erhalten von den Reglern in Goerben: 88 Pfg.
Schwafter.
Mittwoch den 9. Mai . . . Vorm. 3,22 Nachm. 3,39

Die besten und preiswerthesten Gardinen Wulf & Francksen.

Banter Consumverein
(e. G. m. b. H.)

Die Stelle eines **Kontroleurs** ist zum 1. resp. 15. Juli cr. zu besetzen. Respektanten wollen bis zum **20. d. M.** (einschließlich) schriftlich ihre Bewerbung an den Aufsichtsrath des Vereins einreichen. Die Anstellungsbedingungen können in derselben Zeit Abends von 8 1/2 bis 10 Uhr im Comptoir eingesehen werden.

Der Aufsichtsrath.
Schwepe, Vorsitzender.

Zu miethen gesucht
auf sofort ein leeres Zimmer nebst Küche. Offerten unter O. H. an die Expedition d. Bl.

Feine Wäsche
wird zum Wälzen angenommen
Schloßstr. 5 u. R. Wilhelmshavenerstr. 63, p.

Gesucht
ein ordentliches, zuverlässiges Dienstmädchen, die alle Hausarbeiten übernimmt und mit Kindern umzugehen versteht.
Frau Sering, Roverborn.

Gesucht
auf sofort ein Mädchen für die Tagesstunden.
Frau Reinde,
Neue Wilhelmshav. Str. 8.

Gesucht
ein kräftiger schulfreier Junge zum Klappentippen.
H. Serbers, Bierverleger.

Halte mein komplettes Lager **fertiger Särge etc.**
bei vorkommenden Fällen zu soliden Preisen bestens empfohlen.
Hayungs, Verl. Gökerstr.

Empfehle:
Feine Cervelat- u. Plockwurst,
bei Abnahme von 5 Pfd. à Pfd. 70 Pfg.
Emil Langer,
Ruefstraße 10.
Wirklich gute dauerhafte **Sohlen - Ausschnitte**
aus allerbestem Wild- und Fahm-Schleider, deutscher und amerikanischer Gerbung, erhält man sehr preiswerth in der Lederhandlung von
C. Ocker, Neuheppens,
Altestraße 17
sowie in deren Verkaufsstellen: in Bant bei den Herren Louis v. Rhaden, Weststraße 9, und G. Müller, Neue Wilhelmshavenerstraße 27.

Für Schuhmacher!
Empfehle in reichhaltiger Auswahl alle Sorten **Schleider** und **Oberleder.**
Großes Lager in Schäften.
Vorzüglich sauber gearbeitete **feine Knopfschäfte.**
Elegante Damenschäfte in allen feinen Lederarten.
Lager von **Besten** moderner Facons sowie aller Schuhmacher-Bedarfsartikel.
Emil Burgwitz,
Wilhelmshaven,
Roonstrasse 75.
Ich lege Gift für Federvieh in meinem Garten.
Friedrich Weiners, Kopperbörn,
Dauptstraße 24.
Gutes Logis Börsenstrasse 15!

Wulf & Francksen  Ausstellung fertiger Betten.	Einschlängige Betten Nr. 10 aus roth-grau gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn. Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— Wt. 27,50 zweischläng Wt. 31,—	Einschlängige Betten Nr. 10b aus roth-bunt gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn. Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— Wt. 36,— zweischläng Wt. 40,50	Einschlängige Betten Nr. 11 aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halsbaunen. Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— Wt. 45,— zweischläng Wt. 50,50	Einschlängige Betten Nr. 12 Oberbett aus rothem Daunensöder, Unterbett aus roth Atlas mit 16 Pfund Daunensöder. Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— Wt. 54,50 zweischläng Wt. 61,—
--	--	---	--	--

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Kinder-Kleidchen

von 50 Pf. an.

Trag-Kleidchen

von **Mk. 1,25** an.

Weisse Tauf-Kleidchen

von **Mk. 2,50** an

in reizenden Facons und kolossaler Auswahl bis zu den apartesten Sachen am Lager.

Damen-Blousen

in Gattun. Barchend, Mousetine, Cheriote u. in großer Auswahl, per Stück

von **75 Pf.** an.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Wilhelmshaven, Bant und Umgegend zur Nachricht, daß ich in dem Hause des Herrn Gastwirth Loßl, **Marktstraße Nr. 2**, ein

Bürsten- und Pinsel-Geschäft

errichtet habe und mich bei vorkommendem Bedarf auf's Beste empfehle halte. Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

J. Wolf,
Bürstenmacher.

Wohnungsveränderung.

Verlegte meine Wohnung nach **Bismarckstraße 30.**

H. Turrey,
Fanzlehrer.

**Staub-Mäntel
Promenaden-
Mäntel**

**Jackets und
Regen-Mäntel**

für Damen und Kinder
verkaufe von heute ab mit

15 bis 30 Prozent Rabatt!

**Seidene
Sonnenschirme**

mit Volant — in schwarz und farb'ig — von **3,50 Mk.** an

Ein Vollen
**Batist- und Barchend-
Blousen**

Stück **Mk. 1 bis 1,50**
reeller Preis **Mk. 2—3,50.**

H. F. Huismann
Roosstraße 101.

Mariensiel.

Meine Gartenwirthschaft

halte dem geehrten Publikum bestens empfohlen. Durch Anbau einer

• **grossen Veranda** •

ist auch bei ungünstiger Witterung für Unterkunft gesorgt.

D. B. Kass.

Garnirte und ungarvirte

Damen- und Kinder-Hüte.

Strohhüte

für Herren und Knaben

empfehle zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Georg Reich,

10 Bismarckstrasse 10.

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Meine Spezial-Abtheilung
für

**Gardinen und
Portièren**

bietet unbedingt die größte Auswahl am Plage. Die Käser enthalten augenblicklich einen aussergewöhnlich großen Bestand in Stückwaare sowie in abgepaßten Fenstern und Stores bei so niedrig bemessenen Preisen, daß ich dieselben mit vollem Recht als

unübertroffen billig bezeichnen kann.

Engl. Tüll-Gardinen

weiß und crème, an zwei Seiten mit Band eingefast, per Meter von **20 Pf.** an. Abgepaßtes Fenster (2 Flügel) **Mk. 1,25.**

Ferner:

Meine Spezial-Marke Nr. 5529

Reliefwaare, ganz ohne Appretur, aus besonders starkem Zwirngewebe,

per Meter 65 Pf.

Preis des abgepaßten Fensters (2 Flügel à 3 Meter lang) **Mk. 4,25,** in sehr aparten Blatt u. Farbenraut Mustern, von ausgezeichnetester Haltbarkeit.

Logis

für einen jungen Mann.
Neue Wilhelmshavenerstr. 60, parterre.

Gutes Logis f. 2 j. Leute
bei **B. Bümmerkede,** Neue Wilhelmshavenerstraße 21.

Ein Boot mit Zubehör
ist billig zu verkaufen.
Cäcilienstraße 69.

Gutes Logis f. 1 j. Mann.

Kielerstraße 65, 1. Tr. links
(Genossenschaftshaus).

Empfehle mein Gespann
zur fleißigen Benutzung bei billigen Preisen.
Bant, Nordstraße 11.
J. S. Jhnen.

Zoologischer Circus Swiatek.

Mittwoch und Donnerstag:

Grosse Familien-Vorstellung.

Nicht im Käfig, sondern in der Manege. (Diplom d'Honneur, 7 goldene Medaillen)

non plus ultra!

Die 8 Löwen mit Ponies und Tigerdoggen in Freiheit dressirt von Mr. Seeth.

Ermässigte Preise:

Loge 2 Mk., Sperrfüg 1,50 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pf., Gallerie 40 Pf. Militär vom Feldwebel abwärts sowie Kinder zahlen auf dem zweiten Platz die Hälfte.
Swiatek, Direktor.

Einem Vollen

**Herren-
Buckskin-
Anzüge**

aus voriger Saison, nur gute Qualitäten mit besten Futter, werden, weil die Muster nicht mehr neu sind, bedeutend unter Herstellungspreisen abgegeben.

Früherer Preis 35—45 Mk.

heute für 16-25 Mk.

Herren, welche einen festen Strapazier-Anzug gebrauchen, empfehle ich diese Sachen der vorzüglichsten Qualitäten wegen, ganz besonders.

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Wohnungsveränderung.

Verlegte meine Wohnung von Bant nach

Königsstrasse Nr. 11

neben „Hof von Oldenburg“.

H. J. Hemmen.

Stoff-Farben

zum Auffärben und Aufbürsten von Kleider- und Möbelstoffen, Mützen, Bändern u. c. c. empfiehlt

Rich. Lehmann,

Bismarckstraße 15.

**G
a
r
d
i
n
e
n**

empfehle in großer Auswahl bei niedriger Preisstellung

Georg Reich

Bismarckstr. 10.